

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.533.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I. Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Freitag, den 29. Juni 1917. Nr. 179.

Ein Gedenktag.

Ein Monat trennt uns von der dritten Wiederkehr des Tages, da der Weltkrieg, dieses grösste und folgenschwerste Ereignis der Geschichte, seinen Anfang genommen hat. Es gibt niemanden auf Erden, der heute, während die Kriegshandlungen fortdauern und die Bemühungen zur Herbeiführung des Friedens noch immer auf zähen Widerstand bei unseren Feinden stossen, die letzten Gründe für dieses unermessliche Geschehen genau wissen kann. Es ist den Zeitgenossen grosser Völkerkonflikte fast immer versagt geblieben, den Schleier zu lüften, der über die wahren Motive bewaffneter Zusammenstösse gebreitet lag, selbst in jenen Fällen, wo es sich um lokalisierte Kriege handelte. Die Motive sind zwar in einem Ultimatum oder in einem sonst leicht fasslichen und verständlichen Grund in die Erscheinung getreten, doch lehrt die Erfahrung, dass nur zu häufig wirtschaftliche oder machtpolitische Fragen den Anstoss zur ultima ratio, zum Kriege, gegeben haben. Es ist daher in unserer Zeit, da beinahe die ganze Welt gegen die vier Mittelmächte aufgeboten ist, vollkommen ausgeschlossen, den Kriegsgrund in seiner Gänze zu erfassen und es werden wohl Jahrzehnte vergehen, ehe ein späteres Geschlecht vom Standpunkte historischen Rückblickes aus mit Klarheit in diesen schrecklichsten und für den Vierbund glorreichsten Kampf sehen wird. Wie ängstlich unsere Feinde bemüht sind, ihrem Vernichtungskrieg schon heute nach Möglichkeit den Anschein der Gerechtigkeit zu geben, geht aus der kaum je verstummenden Debatte über die Urheberschaft am Weltkriege hervor. Uns, die wir dieses Ereignis miterleben, kann nichts in der felsenfesten und in unserem Innersten wurzelnden Ueberzeugung erschüttern, dass weder Deutschland noch die Donaumonarchie diesen Krieg gewollt hat, sondern dass die in der Entente verkörperten Gefühle des Hasses, der Vergeltungssucht und unersättlichen wirtschaftlichen wie territorialen Expansionsbedürfnisses den riesigen Feindesblock gegen den Vierbund zusammengeschmiedet haben.

Für Oesterreich-Ungarn aber hat dieser furchtbare Krieg noch eine andere Bedeutung. Heute jährt sich zum dritten Male der Tag, da Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und dessen Gemahlin in Sarajevo einem von unseren russisch-serbischen Gegnern wohlvorbereiteten Attentat zum Opfer gefallen sind. Wir gedenken noch alle des lähmenden Entsetzens, das damals nicht nur jeden Bewohner der Monarchie, sondern auch viele Menschen erfasst hat, die wenige Wochen später zu unseren Feinden gezählt haben. Im Juni 1914 gab es ja noch Menschlichkeit und Mitgefühl die Sinne waren durch jahrelanges Leid und Massenopfer noch nicht abgestumpft. Englands Presse war es vor allem, die damals Worte der Empörung und des Abscheues fand, aber auch in Frankreich und Italien wurde der ruchlose Mordanschlag fast einstimmig verurteilt. Niemand ahnte am 28. Juni 1914, dass die Schüsse des Elenden, der sich das österreichische Thronfolgerpaar zum Ziele genommen hatte, einen Weltbrand im wahrsten Sinne des Wortes zur Folge haben würden. Trauer und tiefer Schmerz herrschten in unseren Landen und erst als vier Wochen später das Ultimatum an Serbien den festen Willen der Monarchie aussprach, volle Sühne für das fluchwürdige Verbrechen von einem Staate zu fordern, dessen Schuld einwandfrei festgestellt war, bemächtigte sich der ganzen Welt das Gefühl, dass schwere Tage heraufziehen und dass düstere Entschlossenheit am Werke sei, zu rächen, was in Sarajevo geschehen war. Noch gab es Tage bangen Harrens, in denen man hoffte, dass das Gefühl der Verantwortlichkeit und des Schuldbewusstseins den serbischen Staat und seine russischen Hintermänner zur Einsicht bringen könnte, ehe an Stelle der Worte Taten treten sollten, deren Folgen nicht wieder gutzumachen waren. Die Erwartung blieb jedoch vergeblich. Russland hatte sein Kommando aus England erhalten, Frankreich zögerte nicht, seinen Verpflichtungen nachzukommen, umso lieber, als der Geheimvertrag mit Belgien eine Ueberrumpelung und rasche Niederwerfung des Hauptfeindes, der Deutschen, zu verbürgen schien. Die Geschichte der letzten drei Jahre hat den furchtbaren Wahn aufgedeckt, in dem die Staatsmänner der Entente befangen waren. Ungeheure Opfer hat der Mord von Sarajevo gefordert, es gab Zeiten, da man diesen tieftraurigen äusseren Anlass zur Entfesselung des Weltkrie-

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 28. Juni 1917. Wien, 28. Juni 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Im galizischen Frontabschnitt nördlich des Dnjestr war die feindliche Artillerie anhaltend lebhaft tätig. Aufklärungsabteilungen des Gegners versuchten an mehreren Stellen vergeblich, vorzugehen. Einige erfolgreiche Luftkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Ausser den gemeldeten Gefangenen wurden bei der Wiedereroberung des Mte Ortigara 52 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer, 7 Geschütze und 2000 Gewehre erbeutet. Hauptmann Heyrowsky hat am 26. Juni über dem Wippachtale zwei Flieger abgeschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert

Der Chef des Generalstabes

Unterbrechung der Stockholmer Konferenzen. Völlige Unklarheit über Russland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 28. Juni.

Die „Internationale Korrespondenz" bringt eine Depesche aus Stockholm, wonach einstweilen die dortigen Bemühungen als beendigt anzusehen sind.

Der Grund für diese einstweilige Einstellung ist die völlige Unklarheit und Unsicherheit über die russischen Absichten. Die in Stockholm weilenden Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates sind seit acht Tagen ohne jede Verbindung mit Petersburg. Alle Versuche, eine solche Verbindung herzustellen, sind fehlgeschlagen.

Die einzige Erklärung für diese Tatsache sind offenbar neue innere Kämpfe in Russland, weshalb der gesamte telegraphische Verkehr mit diesem Lande unterbrochen ist. Alle Delegierten neutraler Länder verlassen Stockholm.

Der „Lokal-Anzeiger" meldet, dass die englischen und die französischen Untertanen in Russland von ihren Regierungen den Wink erhalten haben, ihre Geschäfte zu liquidieren und das Land zu verlassen.

ges im Gedächtnis weit zurückstellte. Jeder Tag brachte neue Sorgen und neue Hoffnungen, manchen vorübergehenden Rückschlag an unseren Fronten, dafür aber auch in überwiegendem Masse herrliche, in der Geschichte einzig dastehende Ruhmestaten unsrer glorreichen Wehrmacht, Heldenleistungen, deren Folgen die heutige Kriegskarte in beredter Weise zeigt.

Zur Erinnerung an den Schreckenstag in Sarajevo wird in der Hauptstadt Bosniens eine Gedächtniskirche erstehen. Dieses monumental gedachte Gotteshaus wird ein äusseres Merkzeichen dafür sein, dass am 28. Juni 1914 Oesterreich-Ungarns Thronfolger mit seiner Gemahlin der entfesselten Leidenschaft eines Fanatikers zum Opfer fiel, dass aber auch Millionen aufstanden, nicht nur um die Bluttat zu rächen, sondern auch um den Vernichtungsschlag abzuwehren, der von den Gesinnungsgenossen des Mörders gegen die Donaumonarchie geführt wurde. Neben diesem ehrwürdigen Bau, der sich in Sarajevo erheben soll, ist aber auch in den Herzen aller, die heute leben, ein Denkmal errichtet, und allen späteren Generationen wird das Gedenken an das fürstliche Paar, das in Sarajevo sein Leben ausgehaucht hat, unvergänglich eingepflanzt bleiben. Für jeden Bürger der Monarchie bleibt der Anfang des Weltkrieges auf das innigste mit der Tat des 28. Juni 1914 verknüpft. Dieser Tag wird als das eigentliche Datum der Entstehung des Weltkrieges für alle Zeiten festgehalten werden.

e. s.

TELEGRAMME.

Audienzen von Parteiführern.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 28. Juni

Der Kaiser hat heute vormittags folgende Parteiführer des Abgeordnetenhauses in Audienz empfangen: Dobernig, Hauser, Fürst Lubomirski, Stanek, Romanczuk und Pogacnig.

Abgeordnetenhaus.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 28. Juni.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Debatte über die dringlichen Anfragen der Abg. Daszynski, Soukup und Dr. Hruban über die Friedensfrage fort.

Präsident Dr. Gross eröffnete die Sitzung um 11 Uhr 15 Min. Der Ministerpräsident ersucht in einer Zuschrift an den Präsidenten, wegen Vornahme der Delegationswahlen das Erforderliche zu veranlassen. Der Präsident erklärt, er werde die Wahlen auf die Tagesordnungen einer der nächsten Sitzungen stellen. Im Einlaufe befinden sich zwei Regierungsvorlagen, und zwar über die Aenderung einiger Bestimmungen des Gesetzes vom 23. Mai 1873 über die Bildung der Geschworenenlisten und über die Militärgerichtsbarkeit für Zivilpersonen.

In Fortsetzung der Debatte über die Friedensfrage ergreift Abg. Witvk das Wort.

Die Sitzung dauert fort.

Eine Resolution des Abg. Dr. Bugatto zur Friedensdebatte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Abg. Dr. Bugatto beabsichtigt, auf Grund seiner im Zuge befindlichen Verhandlungen mit den Parteien in der heutigen Sitzung folgenden Antrag zur Debatte über die Friedensfrage zu stellen:

„Indem das österreichische Abgeordnetenhaus in der wechselseitigen Anerkennung einer ehrenvoll verteidigten Machtstellung und des Zieles, dass das fernere Leben der Völker von Groll und Rachsucht freibleiben möge, eine Friedensgrundlage erblickt, auf der sich alle kriegführenden Staaten ohne Einbusse an Macht und Ansehen einigen könnten, und indem es erklärt, dass die österreichischen Völker einmütig bereit sind, daran mitzuwirken, dass ein allgemeiner Verständigungsfriede angebahnt, der Völkerhass bekämpft, die schiedsgerichtliche Austragung zwischenstaatlicher Streitigkeiten gesichert und auf diese Weise die Einschränkung der Rüstungen ermöglicht wird, gibt es dem Wunsche Ausdruck, dass bei allen kriegführenden Staaten die Ueberzeugung durchdringe, dass Oesterreich-Ungarn keinen Eroberungskrieg führt, sondern um die Sicherung der eigenen territorialen Integrität und Wahrung der Freiheit seiner Handelswege ein baldiges Kriegsende anstrebt und nimmt in diesem Sinne die Antwort der Regierung zur Kenntnis."

Audienz des Grafen Esterhazy.

(Privat-Telegramme der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 28. Juni.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Esterhazy ist heute früh in Wien eingetroffen und wird vom Kaiser in Audienz empfangen werden, um über die Erledigung der Indemnität und laufende Angelegenheiten Bericht zu erstatten.

Wirtschaftliche Beratungen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 28. Juni.

Gestern abends sind, wie die „Ungarische Post" meldet, die ungarischen Minister Graf Serenyi, Mezössy und Dr. Gratz in Wien eingetroffen, um heute mit ihrem österreichischen Kollegen über wirtschaftliche Fragen zu beraten.

Die Hilfe Amerikas.

Die Armee der Vereinigten Staaten.

Rotterdam, 29. Juni. (KB.)

„Morningpost" meldet aus Washington, dass die reguläre amerikanische Armee jetzt 250.000 Mann zählt. Die Milizen zählen derzeit 260.000 Mann. Das Marinekorps 30.000 Mann, die Marine 120.000 Mann.

Ausserdem werden 40.000 Mann zu Offizieren ausgebildet und 11 Eisenbahnregimenter aufgestellt, was 712.000 Mann gegenüber 327.000 Mann am 8. Februar dieses Jahr ergibt.

Wachsende Nervosität in England.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung").

Rotterdam, 28. Juni.

Die britische Oeffentlichkeit wird wegen der Aussichten auf die erhoffte amerikanische Hilfe immer nervöser.

„Daily Mail" sieht sich veranlasst, in dem Sinne zu wirken, dass die Depression, die jetzt in England herrsche, ganz unge-

Unterwegs.

Skizze von **Kurt Küchler.**

(Nachdruck verboten).

Der Transportzug, der uns aus den ruhigen Stellungen in den Bereich der Schlacht bringen sollte, rollte über den Bahnhof einer kleinen Stadt hinaus und hielt; noch innerhalb der Stadt, längs einer Strasse voll niedriger Häuser, die armselig und hässlich, vom Rauch der Fabriken geschwärzt, aneinander lehnten. Unter den Türen standen die Einwohner, Männer, Weiber und Kinder.

Wir drängten uns lachend an die Fenster, schrien und winkten.

Die Männer blickten finster zu uns herüber, manche höhnisch, manche misstrauisch. Die Mädchen lachten. Aus der Ferne, schwach vernehmbar, kam ein dumpfes Summen und Brummen eines Bienenschwarms irgendwoher aus einem Gartenwinkel. Das war im Norden die Schlacht.

Unter der Tür eines Hauses, nachlässig an den Pfosten gelehnt, stand ein junger Mann, eingehüllt in die komisch wirkende Eleganz des französischen Provinzlers. Er trug schwarze Lackschuhe, hellbraune Hosen, eine weisse Weste und ein kurzes schwarzes Jakett mit seidenen Aufschlägen. Er hatte dunkles, kraus gebranntes Haar, schwarze glänzende Augen und spielte nachlässig mit einem weissen Strohhut, den er in der Hand hielt. Spöttisch und feindselig blickte er den Zug entlang, als wollte er sagen:

„Ihr fahrt ins Verderben! Fahrt nur zu! Unsere Leute werden's Euch geben!"

Doch unsere Soldaten, in guter Stimmung und fröhlich, aus dem langen und harten Grabendienst in die lebendige Bewegung hineinzukommen, beachteten ihn nicht. Sie winkten den netten, französischen Mädels zu, die jeden Gruss heiter erwiderten.

Als der Zug sich in Bewegung setzte, rief eine von ihnen, ein hübsches braunhaariges Ding mit blanken lustigen Augen:

„Bon amusement!"

Der elegante Bursche mit dem gebrannten Haar grinste höhnisch, unsere Soldaten lachten: „Jawohl!" schrie einer. „Bon amusement! Wir werden's euch schon zeigen, wie wir uns amüsieren!"

Der Zug glitt ins Freie hinaus. Einer im Wagen fing an zu singen: „Deutschland, Deutschland über alles!" Das alte, donnernde Lied. Wir fielen alle ein. Der Gesang übertönte das Klirren der Schienen und das Schlagen und Stossen der Räder, brach aus den Fenstern und schwoll weit hin über die Felder und Aecker des eroberten Landes, auf denen unter tiefblauem Sommerhimmel die goldene Frucht auf den Ernteschnitt wartete. — —

Wir marschierten der Front entgegen. Es war ein glühend heisser Tag. Der Himmel war weiss, und die Sonne lag in ihm wie eine blanke, bleierne Scheibe. Dick und zäh schichtete sich der Staub auf der Strasse. Die Pappeln und Ulmen standen mit weissen Stämmen. Die Wiesen und Kartoffeläcker waren nicht mehr grün, sondern lagen wie unter einer Schneedecke. Die Wände und die Dächer der Häuser, die Gartenzäune und die Wipfel der Bäume waren dick mit weissem Puder bedeckt. Die Füsse der marschierenden Truppe wühlten mächtige Wolken auf, die sich wie unförmige Tiere, von einem schwachen Wind getrieben, schwerfällig über die Felder und unter den bleiernen Himmel dahin wälzten. Alles, was entgegenkam, war in Staubwolken eingehüllt, die Automobile der Feldpost; Munitionskolonnen, die Bagagen abgelöster Truppenteile, ein zerschossener Mörser, den acht Pferde zogen, Automobile mit dem roten Kreuz.

Längs der Landstrasse stand auf neu angelegtem Gleis ein endloser Lazarettzug in Bereitschaft. Wir zählten über hundert Wagen. Jeder trug das rote Kreuz im weissen Felde. Durch die Fenster sahen wir die leeren, weissen Betten. Jedes Bett war eine stumme Frage.

Aus der Ferne kam das grauenhafte Wühlen unablässigen Feuers. Viele von uns blickten verstört geradeaus.

Mittags kamen wir in ein Dorf, über das seit Wochen, aus dem Norden dumpf heraufbrodelnd, der Kanonendonner hinrollte. Es gab noch ein paar Einwohner in diesem Dorf, das Tag und Nacht mit kriegerischem Leben angefüllt war.

Unser Stab hielt Rast in dem hübschen Haus des Bürgermeisters, das in einem kleinen Hof an der Dorfstrasse lag.

Unter der einzigen Tür dieses Hauses sass, auf der obersten Stufe der Schwelle, ein Knabe von kaum 5 Jahren, ein blondlockiges Bürschlein mit dunkelblauen Augen und spielte mit

rechtfertigt sei. Das amerikanische Volk sei in Kriegsangelegenheiten noch gänzlich unerfahren und müsse sich erst an den Gedanken gewöhnen, dass ein Krieg auch Opfer erheische. Man möge daher geduldig sein.

Ein Attentat auf König Peter.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 29. Juni.

Nach hiesigen Blättermeldungen ist im vergangenen Frühjahr auf König Peter von Serbien von der Offiziersliga ein Attentat verübt worden.

Es kam zu einem Kampfe zwischen Offizieren der Liga und jenen der treugebliebenen Truppen. Die serbische Armee musste für drei Monate aus dem Heere Sarrails zurückgezogen werden. Acht Offiziere wurden zum Tode verurteilt, die übrigen erhielten mehrjährige Kerkerstrafen.

Grosse Wahlrechts-demonstrationen in Budapest.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 28. Juni.

Gestern Abend versammelten sich in Budapest 25.000 Arbeiter, die die Strassen der Hauptstadt durchzogen und das allgemeine Wahlrecht forderten. Die Ursache für die Demonstration war in der ablehnenden Haltung der nationalen Arbeitspartei gegenüber dem allgemeinen Wahlrecht zu suchen.

Wie die Morgenblätter melden, kam es im Laufe der Kundgebung zu Ausschreitungen, denen gegenüber sich die Polizei als machtlos erwies. Fenster und auch Teile der Einrichtung des Klubhauses der nationalen Arbeitspartei wurden zertrümmert. Es kam auch zu Ausschreitungen bei Geschäftslokalen.

Einige Blätter schätzen den angerichteten Schaden auf einige Millionen Kronen. Die Arbeiterpartei erlässt in ihrem Organ „Nepszava" die Erklärung, dass die Arbeiterschaft Budapests mit diesen Ausschreitungen, die sich erst spät nachts ereignet hat, nichts zu tun gehabt hat.

Vernichtung der Militärwerkstätten in Marseille.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 29. Juni.

Dem „Temps" zufolge sind die Militärwerkstätten in Marseille durch Brand vollständig vernichtet worden.

Der Sachschade ist sehr gross, dagegen ist kein Menschenleben zu beklagen.

Abgeordnetenhaus.

(Schluss des gestrigen Sitzungsberichtes.)

Die Regierungsvorlage über die Verlängerung der Mandatsdauer wird in zweiter und dritter Lesung angenommen. Hierauf gelangen dringliche Anfragen an die Regierung über die Vorbereitungen für eventuelle Friedensverhandlungen zur Beratung. Es liegen solche Anfragen von den Abg. Daszynski, Stojan und Dr. Hruban vor.

Ministerpräsident Dr. v. Seidler weist zunächst gewisse Aeusserungen, die vom Standpunkt der Hochhaltung unseres in Treue bewährten Bündnisses mit dem Deutschen Reich als tiefverletzend empfunden werden, auf das Entschiedenste zurück. Er bezeichnet es als bedauerlich, wenn gestern und heute von einzelnen der Herren Redner Missgriffe, die etwa seitens untergeordneter militärischer Organe vorgekommen sein mögen und die selbstverständlich auch von der Regierung verurteilt wurden eine Verallgemeinerung in der Richtung erfahren, dass hieraus der Anlass zu Anwürfen gegen die gesamte, von uns geliebte und bewunderte, so glorreiche Wehrmacht abgeleitet wurden. (Lebhafter Beifall.)

Der Ministerpräsident gibt sodann folgende Erklärung zu den Anfragen über den Frieden ab, die er nach Rücksprache mit dem Minister des Aeussern vorbringt:

Die Annahme der Anfrage, als ob die k. u. k. Regierung das Selbstbestimmungsrecht der Nationen als Grundlage des dauerhaften Friedens erklärt hätte, ist eine irrtümliche. Die k. u. k. Regierung steht auf der Grundlage des Artikels 5 des Staatsgrundgesetzes vom 21. September 1867, nach dessen Bestimmungen es Seiner Majestät vorbehalten ist, den Frieden zu schliessen und somit Allerhöchstdemselben die Wahrung der Interessen und Bündnisse der Völker Oesterreichs in jenem entscheidenden Augenblicke anvertraut erscheint. Unter dieser ausdrücklichen Wahrung der höchsten Rechte der Krone ist die k. u. k. Regierung jederzeit im Einvernehmen mit ihren Bundesgenossen auf der Basis eines ehrenvollen Friedens bereit, mit den Feinden in Verhandlung zu treten, lehnt jedoch jede andere Grundlage für Friedensverhandlungen entschieden ab. Der Herr Minister des Aeussern hat unsere Bereitwilligkeit zu einem ehrenvollen Friedensschlusse, welcher die Garantien der freien, gesicherten Entwicklung der Mächte enthält, offen zum Ausdruck gebracht. Solange der Feind diesen Standpunkt der k. u. k. Regierung und unserer Verbündeten nicht annimmt, werden wir weiterkämpfen im festen Vertrauen, dass die heldenmütigen Leistungen unserer Armeen, verbunden mit der aufopferungsvollen Tätigkeit des Hinterlandes den Tag bringen werden, an welchen den Völkern der Monarchie der Lohn ihres Ausharrens durch einen ehrenvollen Frieden gesichert wird. (Beifall.) Die von wahrer Menschlichkeit getragenen Intentionen, welche aus den vorliegenden Anfragen sprechen und die volle Würdigung der k. u. k. Regierung dürften wohl als Beweis dafür angesehen werden, dass die auf Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens gerichtete Politik der Zentralmächte in der Auffassung des hohen Hauses und in den österreichischen Völkern eine kraftvolle Stütze findet. (Beifall.)

In der nunmehr folgenden Debatte sprechen die Abg. Seitz, Soukup und Dr. Stölzl, worauf die Verhandlung abgebrochen wird.

Nächste Sitzung am 28. Juni.

Eingesendet.

Dr. LEON PEIPER

Advokat und Militärverteidiger

ist nach **Przemyśl** zurückgekehrt und hat seine berufliche Tätigkeit aufgenommen.

Der Aufsichtsrat der Konsumanstalt

hat mit Beschluss vom 20. Juni 1917 die Einberufung einer

ausserordentlichen Generalversammlung

der Mitglieder für **Samstag, den 30. Juni 1917, 3 Uhr nachm. im Lokale des Militärkasinos** mit folgender Tagesordnung angeordnet:

1) Anstellung weiblichen Personals,
2) Kohlenbeschaffung,
3) Anträge und Interpellationen.

Da die Kohlenfrage eine sehr notdringende ist, werden die Herren Mitglieder ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Sollte zur anberaumten Stunde eine nach § 24 der Statuten beschlussfähige Mitgliederzahl nicht erscheinen, wird die Versammlung ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden um 4 Uhr nachm. dortselbst stattfinden.

Kleine Chronik.

Die Einbringung des Gesetzentwurfes über die Wiedereinführung der Geschworenengerichte und die Einschränkung der Kompetenz der Militärgerichte steht unmittelbar bevor.

Professor Gustav Schmoller, der berühmte Nationalökonom und wolkswirtschaftliche Schriftsteller, ist gestern im 80. Lebensjahre in Bad Harzburg gestorben.

Der Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Russlands hat eine Resolution angenommen, die den Kampf im Sinne der raschesten Beendigung des Krieges als wichtigstes Problem der revolutionären Sozialdemokratie bezeichnet, dabei aber jede auf einen Sonderfrieden oder Sonderwaffenstillstand abzielende Politik zurückweist. Es sind sofort Abordnungen nach den verbündeten und neutralen Ländern zu senden, um die sozialdemokratischen Parteien nach Russland einzuladen, wobei der Kongress gegen die Schwierigkeiten zur Entsendung derartiger Abordnungen entschieden protestiert. Alle Verträge mit den verbündeten Regierungen müssen im Sinne des entschiedenen Verzichtes auf jede Annexionspolitik einer Revision unterzogen werden.

Lokalnachrichten.

Auszeichnung. Se. k. u. k. Apostolische Majestät geruhten Allergnädigst zu verleihen das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Landsturmleutnant-Rechnungsführer Franz Skuhrovez.

---

einem Haufen scharfzackiger Granatsplitter. Das Kind spielte Schule. Es hatte die kleineren Splitter sorgfältig in Reihen eingeordnet: das waren die Schüler. Ein grosser, langer Splitter, ein Sprengstück mit schrecklichen messerscharfen Kanten und Zacken, war der Lehrer. Das Kind spielte in aller Heiterkeit mit diesen höllischen Fetzen des Todes und liess sich durch nichts stören. Nicht durch das hastende und lärmende Kriegstreiben auf der Strasse, nicht durch den Donner der Front, nicht durch die Soldaten, die auf dem Hof das Gepäck aus den Bagagewagen hoben und nicht durch die Offiziere und Ordonnanzen, die durch die Haustür aus und ein gingen. Und keiner von den Unsern störte das spielende Kind. Sie drückten sich alle, vom Leutnant bis zum Oberst, in kleinen Bogen sorgsam um das Kind herum, das nur manchmal die grossen Augen hob, als wollte es mit heiterem Lächeln sagen:

„Stört mir meine Schule nicht!"

Abends bezogen wir Quartier in einem roten Schlösschen mitten in einem Park voller riesenhafter Buchen und Ulmen.

Ich hatte ein Bett, es bestand aus einer zerfetzten Matratze und ein paar Decken, in einem Zimmer, das vielleicht ehemals das Schlafgemach der Hausherrin gewesen war. An den mit verblichener blauer Seide bespannten Wänden hingen ein paar zärtliche Stiche von Boucher und einige galante Radierungen von Felicien Rops. In einem Spiegelschrank, dessen Türen weit geöffnet waren, hing verloren ein weinlaubroter, mit mattgelben Brüsseler Spitzen besetzter Frisiermantel. Eine offenstehende Tapetentür führte zum Badezimmer.

Ich lag im ersten Schlaf, als das reissende Platzen fallender Bomben und das wütende Knallen unserer Abwehrkanonen mich aufschreckten. Feindliche Flieger waren über uns, dass Platzen und Knallen schwoll zu einem höllischen Konzert. Doch ich war zu sehr in Schlaf und Traum eingefangen, als das ich den Entschluss hätte fassen können aufzuspringen und in den Keller zu flüchten.

Da öffnete sich die Tür. Ich riss die Augen auf und sah einen nackten Mann hereinkommen, der, eine brennende Kerze in der Hand, durch die Stube schritt und im Badezimmer verschwand.

Es war ein Leutnant, der nebenan sein Zimmer hatte. Ich sah durch die geöffnete Tür, wie er schön und schlank gewachsen, mit einer Haut, die im schwankenden Kerzenlicht wie mattes Elfenbein schimmerte, in die Badewanne stieg und das Wasser der Brause über den Körper strömen liess.

Und draussen stürzten die Bomben vom Himmel und in ihr reissendes Krachen knallten die wilden Schüsse unserer Abwehrkanonen. Es war, als umtobte ein Gewitter chaotisch das Haus.

Doch der nackte Offizier stand gleichmütig unter dem Regen, rieb sich die Haut und pfiff leise vor sich hin.

Morgen früh sollte er mit seiner Kompagnie nach vorn in das Feuer und in den Eisenregen der furchtbaren Schlacht.

Regierungsrat Krupiński. Der Kaiser verlieh dem Polizeirate Rudolf Krupiński anlässlich seiner Betrauung mit der Leitung der Polizeidirektion in Krakau taxfrei den Titel und Charakter eines Regierungsrates.

Statistische Angaben über Grundstücke. Der Krakauer Magistrat fordert alle Landleute und Pächter von Grundstücken in Krakau auf, in der Zeit vom 29. l. M. bis 4. Juli l. J. die statistischen Daten über die von ihnen angebauten Grundstücke in den städtischen Bureaus anzugeben. Die Adressen der betreffenden Bureaus sind in den angeschlagenen Kundmachungen angeführt.

Der Erdäpfelverkauf. Das städtische Approvisionierungsbureau teilt mit, dass infolge Feldarbeiten und Mangel an Transportmittel, die Erzeuger nicht imstande sind, Erdäpfel nach Krakau rgelmässig zu liefern. In Anbetracht der Erschöpfung der städtischen Vorräte, hat der Verkauf auf den Rayonplätzen Donnerstag den 28. ds. nicht stattgefunden. Vom weiteren Erdäpfelverkauf wird der Magistrat Mitteilung machen. Personen, die an den für sie festgesetztenTagen die gebührendenRationen nicht erhalten haben, werden diese nachträglich erhalten, wenn neue Transporte in Krakau angelangt sind.

Neue Höchstpreise für Zuckerl. Neulich hat der Krakauer Magistrat Höchstpreise für Zuckerl aller Art festgesetzt. Laut dem neuen Tarif kostet 1. ein Kilo Kanditzucker K 2.40; 2. ein Kilo Karamellen in Papierchen gewickelt K 4.50; 3. gefüllte Karamellen in Papierchen gewickelt K 5.50, zehn Deka K —.55, ein Dekagramm K —.06; 4. ein Kilo gewöhnlicher Karamellen K 5.—, zehn Dekagramm K —.50, ein Dekagramm K —.05.

Die Approvisionierung der Stadt.

Am 25. ds. fand unter dem Vorsitze des Delegaten Dr. Adam Fedorowicz die übliche wöchentliche Sitzung der Approvisionierungskommission statt.

Der Delegat brachte vor allem zur Kenntnis, dass der Krakauer Bezirk von der Verpflichtung zur Abgabe eines gewissen Butterkontingentes enthoben wurde. Die Mitteilung wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Kohle. Trotz aller Konferenzen, Delegationen und Besprechungen dauert die gefährliche Situation an. Die schwierigen Ernährungsverhältnisse der Bergarbeiter, die grossen Kohlenentnahmen für staatliche Zwecke und eine Reihe widriger Umstände verschärfen die Lage.

Es wurde ein Fragebogen über den Bezug preussischer Kohle im Jahre 1913 den beteiligten Kreisen zur Beantwortung vorgelegt, um die Zuteilung auf dieser Grundlage vorzunehmen, doch ist zu bedenken, dass im Jahre 1913 der Bezug preussischer Kohle nach Krakau ein minimaler war, weil 95% des Bedarfes in inländischer Kohle bestritten wurde.

Gegenwärtig fehlt inländische Kohle nahezu gänzlich und müsste sohin der Ausfall an inländischer Kohle durch Lieferung preussischer Kohle ausgeglichen werden. Vor allem müssten jedoch die Bestrebungen dahin gehen, die billige und unseren Zwecken vollends entsprechende inländische Kohle zu erhalten.

Krakau gebührt das zweifelhafte Verdienst die einzige Stadt zu sein, wo die Kohlennot die grösste ist. Die Lager stehen vollständig leer. In der Vorwoche erhielt bloss der Magistrat 37 Waggons, die Kleinhändler erhielten 6 Waggons inländischer Kohle. In preussischer Kohle sind insgesamt 42 Waggons eingelaufen. Der normale Wochenbedarf beträgt 600 Waggons. Die Bestrebungen wegen Brennholzbeschaffung stossen auf nahezu unüberwindliche Transportschwierigkeiten, und so ist auch auf diesem Gebiete ein nennenswerter Erfolg nicht zu verzeichnen.

Die Möglichkeit der Verwendung von Torf kann für den Augenblick schwerlich ins Auge gefasst werden und gehört einer ferneren Zukunft, während das Verhängnis der Kohlenkatastrophe rasch vorwärts schreitet.

Die massgebenden Kreise müssen als erste Bedingung eine ausreichende, normale und gleichmässige Versorgung Galiziens mit dem nötigen Brennmaterial festsetzen. Versäumnis bringt grösste Gefahr.

(Inzwischen hat Stadtpräsident Exz. Dr. Leo für die ausreichende, normale und gleichmässige Versorgung Galiziens und insbesondere der Stadt Krakau interveniert.)

Mehl. Das Mehlkontingent wurde von 70 auf 92 Waggons erhöht. Vorräte sind nicht vorhanden. Zum Brotmehl werden gegenwärtig 25% Kukuruzmehl beigegeben.

Kartoffel. Insoferne die aus den Bezirken Jaroslau und Przeworsk zugeteilten Quantitäten nicht anderweitig beschlagnahmt werden, dürfte der Bedarf bis Anfang Juli gedeckt sein. Vom zugeteilten ungarischen Kontingente von 1500 Waggons wird der Stadt Krakau ein minimaler Teil zufallen. Es werden holländische Kartoffel zum Preise von 60 Kronen pro 100 Kilogramm in nächster Zeit erwartet. Inländische Kartoffel dürften erst mit Ende August einlaufen.

Gemüse. In nächster Zeit übergeben sämtliche Gemüse- und Obstarten an die „Geos Gemüse- und Obstverwertungszentrale". Es wurde einhellig der Wunsch ausgesprochen den Verkauf von Gemüse und Obst freizugeben. Die Zentralen verursachen den Mangel und die Preissteigerungen.

Fleisch. Die Qualität ist stark abfallend. In der Vorwoche wurden 371 Stück Rindvieh, 624 Stück Kälber und 766 Stück Schweine aufgetrieben.

Das Schicksal der griechischen Könige.

Alle Monarchen des neugriechischen Königreichs, das durch einen mit Bayern abgeschlossenen Vertrag vom 7. Mai 1832 unter dem Schutz Russlands, Englands und Frankreichs errichtet wurde, haben bisher auf gewaltsamem Wege den Thron verloren. Zum ersten König wurde am 8. August 1832 der erst siebzehnjährige bayerische Prinz Otto, der zweite Sohn Ludwigs I. von Bayern, gewählt, der am 5. Oktober die griechische Königskrone annahm und am 6. Februar 1833 die Regierung antrat, zunächst allerdings unter einer Regentschaft. Erst nach Vollendung des 20. Lebensjahres, am 1. Juni 1835, übernahm König Otto selbständig die Regierung. Er erlebte aber wenig freudige Tage während seiner dreissigjährigen Regierungszeit. Zu den inneren Wirren kamen die Eifersüchteleien der sogenannten „Schutzmächte", von denen jede den ausschlaggebenden Einfluss in Griechenland gewinnen wollte. Zusammengefunden hatten sich diese „Schutzmächte" durch ein englisch-russisches Abkommen vom 4. April 1826. Hieraus ging am 6. Juli 1827 der Londoner Vertrag hervor, durch den Frankreich als dritte Macht den „Schutzmächten" beitrat. Die Grundlage dieses Vertrages war aber schliesslich nichts anderes als das gegenseitige Misstrauen der drei Mächte. Das Hin- und Herschwanken der griechischen Regierung zwischen ihnen führte im Jahre 1850 zum Eingreifen Englands, dessen Premierminister Lord Palmerston durch den Vizeadmiral Parker die griechischen Küsten blockieren liess, um den damals gerade herrschenden russischen Einfluss zu brechen. Schliesslich musste sich Griechenland den englischen Forderungen fügen. England und Frankreich hatten aber die griechischen Sympathien eingebüsst, und als der Krimkrieg ausbrach, glaubte Griechenland durch den Anschluss an Russland auf Kosten der Türkei sein Gebiet weiter ausdehnen zu können. Am 26. Mai 1854 bemächtigte sich eine englisch - französische Flotte nach Landung einer 2000 Mann starken französischen Brigade des Piräus und der dort liegenden griechischen Flotte. Erst am 27. Februar 1857 räumten die Westmächte den Piräus wieder. Die ungenügende Stütze, die König Otto an den Schutzmächten fand, und seine konservative Richtung führten schliesslich dazu, dass die radikalen Elemente einen Aufstand anzetteln konnten, der am 23. Okt. 1862 zur Einsetzung einer provisorischen Regierung und zur Absetzung Königs Ottos führte. Dieser verliess Griechenland und starb am 26. Juli 1867 in Bamberg. Da er aber niemals abdankte und die bayerische Dynastie durch wiederholte Proteste vom 12. April und 17. Juni 1863 ihre Ansprüche auf den griechischen Thron aufrecht erhielt, könnte sie unter Umständen heute noch auf Grund des Vertrages vom 7. Mai 1832 ihre Rechte geltend machen. — Die Wiederbesetzung des griechischen Thrones machte Schwierigkeiten, bis sich die eifersüchtigen Schutzmächte endlich auf die Person des Prinzen Georg von Dänemark einigten, der im Jahre 1868 von der Konstituierenden Versammlung zum König gewählt wurde. Nach fünfzigjähriger Regierung wurde er am 18. März 1913 in Saloniki ermordet. Er wurde bei einem Spaziergang von dem mazedonischen Griechen Alexander Schinas von hinten durchs Herz geschossen. König Georgs Sohn Konstantin ist jetzt das dritte Opfer, das der „nationalen Selbständigkeit" Griechenlands gebracht wurde. Auch er verlor den Thron durch die Einwirkung eines Landeskindes; denn ohne die Verräterei des Venizelos wäre es den Ententemächten, obwohl diese jetzt nicht mehr wie bei der Vertreibung des Königs Otto gegeneinander arbeiteten, sondern im Einverständnis miteinander handelten, wohl doch nicht so leicht geworden, König Konstantin seines Thrones zu berauben.

A. B.

Die U-Boot-Schmerzen des Londoner Zoo.

Dass heute weder Mensch noch Tier sich den Einwirkungen der Kriegspolitik völlig zu entziehen vermag, geht am deutlichsten aus den schlimmen Erfahrungen hervor, die die Bewohner des Londoner Zoo infolge der U-Boot-Blokkade machen müssen. Wie einem Bericht des „Journal des Debats" zu entnehmen ist, hat die Gesamtzahl der Londoner Zoobewohner, die überhaupt bereits seit einem Jahre zurückging, in letzter Zeit erstaunlich abgenommen. Hierbei fällt ins Gewicht, dass man nicht wie im Frieden die verendeten Tiere durch neue Transporte ersetzen kann, vor allem aber hat man alle jene Arten gewaltsam getötet, die man nach Kriegsschluss leicht beschaffen zu können glaubt.

Die wenigen Tiere, die dieser doppeltenOffensive mit heiler Haut zu entgehen vermochten, sind auf immer kläglicher werdende Rationen gesetzt. Die Fleischfresser, die früher manchen Leckerbissen bekamen, erhalten nur noch Pferdefleisch, das meist aus dem Kampfgebiet stammt. Hinsichtlich der Kartoffelnahrung mussten die Tiere ihren Appetit um mehr als die Hälfte vermindern, Brot gibt es überhaupt nicht mehr, sondern nur einen kläglichen Ersatz, der selbst den bescheidensten Insassen des Affenhauses nicht mehr munden will. Zum grossen Missvergnügen der Tiere besteht die Hauptnahrung für all jene, die zur Not ohne Fleisch am Leben erhalten werden können, aus Schiffszwieback, der bereits zwei Ueberseereisen hinter sich hat und unter keinen Umständen noch ein drittes Mal an Bord genommen werden könnte. Die Verkaufsstände, an denen man dem Publikum Fütterungsmaterial feilbot, sind natürlich längst geschlossn worden. Gutes Körnerfutter darf nur den wenigen wegen ihrer grossen Seltenheit besonders kostbaren Vogelarten verabfolgt werden. Im Allgemeinen wird es durch indische Körner und noch schlechteres Material ersetzt. Heu gelangt in denZoo nur dann, wennes wegen seiner schlechten Beschaffenheit sowohl von der Militärverwaltung wie von Privatkäufern zurückgewiesen wurde. Ausserdem sucht man sich zu helfen, indem man die Rasen der Londoner Gartenanlagen für die Zoobewohner abmäht. Den Fischliebhabern werden frische Fische nur in ganz seltenen Fällen verabreicht. Fische, die überhaupt der menschlichen Nahrung dienstbar gemacht werden können, dürfen überhaupt nicht mehr in den Zoo gelangen. Die Bananen wurden durch harte Rüben ersetzt, der Zucker ist so gut wie verschwunden. Auch die Pariser Zookollegen müssen an den Ernst des U-Bootkrieges glauben. Ein grosser Teil der Fleischfresser wurde getötet, nur die kostbaren Tiere erhalten die Abfälle von den Schlachthöfen. Die an vegetarische Kost gewöhnten Zooinsassen wurden geradezu in Hekatomben hingeschlachtet, wobei man nur auf einzelne Exemplare Rücksicht nahm, deren Erhaltung für die Wissenschaft unbedingt wertvoll erscheint.

ck.

Wetterbericht vom 28. Juni 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels.		Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
			beobachtete	normale			
27./6.	9 h abds.	750	17·3	18·2	windstill	heiter	—
28./6.	7 h früh	750	15·0	17·1	"	"	—
28./6.	2 h nchm.	750	26·2	22·4	"	"	—

Witterung: Heiter, sehr warm, ruhig.

Prognose für den 29. Juni: Schönwetter mit Gewitterneigung.

Erdbeben unter Kontrolle.

Die Erde muss es sich gefallen lassen, in ihrem Tun und Treiben genau beobachtet zu werden. Ueberall wachen wissenschaftlich geschulte Augen. Jedes Zittern der Erde, das uns als Erdbeben entgegentritt, wird genau verzeichnet. Auf Spitzbergen war z. B. längere Zeit im Anschluss an die aërologische Station der Zeppelingesellschaft eine seismische Station in Betrieb. Ebenso konnte auf dem Pic von Teneriffa eine Station errichtet werden, sowie auf der Karolineninsel Rota. Wie ausgezeichnet die Erdbebenkontrolle arbeitet, ersieht man aus der Tatsache, dass über das grosse mitteleuropäische Beben vom 16. November 1911 nicht weniger als 5999 europäische Orte Mitteilungen einsandten. Dasselbe Beben wurde an 68 seismischen Stationen von den Instrumenten aufgezeichnet. Sorgsam wurde auch die mikroseismische Bodenunruhe studiert. Grössere Versuche wurden zur Ermittelung der Elastizität von Gesteinen unter besonderen physikalischen Verhältnissen gemacht. Viele Gutachten für den Bau von Fernsprechleitungen und bei der Anlage industrieller Werke in Ländern mit Erdbebengefahr wurden erstattet. Die Technik zieht dauernd grosse Vorteile von der Seismometrie. So wurde ein Schienenstossmesser hergestellt, durch den man die Grösse des Schienenstosses vom fahrenden Zuge aus messen kann. Weiter wird das Schleudern der Eisenbahnwagen auf diese Weise gemessen. Auch die bei der Anlage von Fabriken zu beachtende Bodenerschütterung durch Eisenbahnzüge kann genau festgestellt werden, wie überhaupt jede Bodenerschütterung. So wurden z. B. für die umfangreichen Hebungsarbeiten eines kranken Pfeilers im Strassburger Münster Kontrollapparate gebaut, die die Bewegungen des Pfeilers fortlaufend in starker Vergrösserung aufzeichnen. Im ganzen sind bisher 6898 Erdbeben wahrgenommen und beobachtet worden.

Theater, Literatur und Kunst.

Dr. Theo Lierhammer, der so hochgeschätze Liedersänger, wirkte mit grösstem Erfolge bei einer für Kriegsfürsorgezwecke veranstalteten Konzertakademie des Kommunal-Reformrealgymnasium in Oderberg mit.

„Die Umschau“. Nr. 25 vom 16. Juni 1917. Geh. Medizinalrat Prof. Dr. A. Eulenberg: „Die „monogame“ Grundbedingung der Liebe“, Aus feindlichen Zeitschriften: „Carrels Methode der Wundbehandlung“, Wilhelm Junk: „Die Zukunft des deutschen Buches“, Wilhelm von Humboldt: „Eiserne Personenwagen“, Dr. Rudolf Loeser: „Der Ameisenlöwe“, Betrachtungen und kleine Mitteilungen: Farbstoffe aus Sulfitablauge. — Die Behandlung der Rose mit Rotlichtbestrahlung. — Ein glänzender Erfolg der deutschen Kriegschirurgie. — Vorsicht beim Düngen mit Kalkstickstoff. — Gymnasiale und reale Bildung. — Der Sieg der Röntgenstrahlen über den Brustkrebs. Neuerscheinungen, Personalien, Zeitschriftenschau, Wissenschaftliche und technische Wochenschau, Sprechsaal, Aufruf.

„Die Schaubühne“, Wochenschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 25 ihres dreizehnten Jahrgangs: „Der Kampf um die Krone“ von Germanicus; „Von kommenden Dingen“ von Fritz Reck-Malleczewen; „Kunst und Auktion“ von Oscar Bie; „Zu diesem Krieg“ von Frau Aja; „Neue Jugend“ von Willi Wolfradt; „Der Fall Licho“ von Max Epstein; „Burgtheater“ von Alfred Polgar; „An einen garnisondienstfähigen Dichter“ von Theobald Tiger; „Spreu“ von Hans Reimann; „Grosskapital und Presse“ von Vindex; Antworten. — Die „Schaubühne“ erscheint wöchentlich und kostet 40 Pfennige die Nummer, Mark 4.— vierteljährlich, M 14.— jährlich. Probenummern gratis und franko durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag der „Schaubühne“, Charlottenburg, Dernburgstrasse Nr. 25. Der Verlag ist auch bereit, neuen Interessenten die „Schaubühne“ einen Monat lang zur Probe gratis zu liefern.

„Die Wage“, Wiener Wochenschrift, Wien III/4. Inhalt des Heftes 24/26 vom 23. Juni 1917 (XX. Jahrgang): Das österreichische Problem. (Rede des Reichsratsabgeordneten E. V. Zenker in der Budgetdebatte.) — E. K. Stein: Das neue ungarische Ministerium. — K. M. Brischar: Die Schaubühne nach dem Kriege. — Zu der Frage „Ein österreichischer Verlag.“ (IV.) — Oskar Maurus Fontana: „Die Räuber“ im Burgtheater. — Franz Wolff: Moral. — Jakob Schwad: Erfüllung. (Gedicht.) — Viktor Sassower: Urlaubs Ende. (Gedicht.) — Theater, Kunst und Musik. — Bücherschau. — Inserate.

29. Juni.

Vor zwei Jahren.

In Ostgalizien sind die verbündeten Truppen in der Verfolgung bis an die Gnila-Lipa und an den Bug bei Kamionka Strumilowa vorgedrungen. — Nördlich Rawa ruska und nördlich Cieszanów sind wir auf russisches Gebiet vorgedrungen. — Tomaszów ist in unserem Besitz. — Am nördlichen Tanew- und am nördlichen Sanufer räumt der Feind seine Stellungen. — Der Görzer Brückenkopf steht unter italienischem Feuer. — Sonst an der Südwestfront nichts von Bedeutung. — Französische Angriffe an der Strasse Lens-Béthune und bei Arras wurden durch unser Artilleriefeuer niedergehalten. — Auf den Maashöhen wurden Angriffe bei Les Eparges unter schweren Feindverlusten abgewiesen.

Vor einem Jahre.

Oestlich von Kolomea kam es zu erbitterten Kämpfen mit dem vielfach überlegenen Feind, in deren Verlauf unsere Stellungen etwas zurückgenommen wurden. — Reiterangriffe nördlich Obertyn brachen unter schweren Verlusten des Gegners in unserem Feuer zusammen. — Auf der Hochfläche von Doberdo unternahmen die Italiener heftige Angriffe, die noch fortdauern. — Zwischen Brenta und Etsch wurden Vorstösse gegen unsere neuen Stellungen abgewiesen. — An der ganzen Westfront rege Feuertätigkeit. — Nordwestlich des Werkes Thiaumont kleinere Infanteriekämpfe.

Konsumanstalt

für Militärgagisten und verheiratete Berufsunteroffiziere der Festung Krakau.

Freitag, den 29. Juni 1917:

„Fleischlos“.
Neu gelangen zum Verkaufe:
Presswurst, Pastetenwurst.

Parteienverkehr:

an Fleischtagen von 7—11 Uhr vorm. u. von 2—5 Uhr nachm.
„ Fleischlosentagen 8—11 „ „ „ 2—5 „ „
„ Sonn- u. Feiertagen 8—10 „ „

Achtung: Wegen Skontrierung der Magazine und Bücher bleibt die Konsumanstalt Samstag, den 30. Juni nachmittags und Sonntag, den 1. Juli geschlossen.

FINANZ und HANDEL.

Die Kriegsgewinnsteuer.

In der letzten Sitzung im Abgeordnetenhause wurde die Regierungsvorlage über die Kriegsgewinnsteuer für das Jahr 1917 verteilt, der wir folgendes entnehmen: Die Form der bestehenden Kriegsgewinnsteuer wird beibehalten, und es wird vorgeschlagen, für das Jahr 1917 die für die drei vorausgegangenen Kriegsjahre geltenden Bestimmungen der Steuer im allgemeinen zu übernehmen und nur an einigen wenigen Punkten Abänderungen, beziehungsweise Ergänzungen eintreten zu lassen. In der Hauptsache enthalten diese Abänderungen zugleich Verschärfungen der Steuer. Die Verschärfungen bestehen bei den Gesellschaften: in der Ausscheidung der reservier-

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Aber lieber Freund,“ sagte die Baronin lebhaft, „ich bin natürlich nicht unfehlbar. Selbstverständlich kann auch ich mich irren. Immerhin habe ich ausser der alltäglichen Erfahrung die Unabhängigkeit meiner Beobachtung für mich . . .“ Sie zerkrümelte mit nervös fingernder Hand das Brot neben ihrem Teller und schlug den Blick voll zu ihm auf . . . „Ich glaube, Sie verstehen mich immer noch nicht recht,“ fuhr sie fort. „Mich interessiert die praktische Psychologie, nicht die theoretische. Ich versuche, in die Menschen einzudringen und mir über ihr Verhältnis zu ihrer Umgebung, ihre Lebensbedingungen, ihre innere Struktur klar zu werden. Und da ergibt es sich denn von selbst, dass ich Paare finde, die zu gegenseitiger Ergänzung wie von Gott in die Welt gesetzt worden sind. Ich schaffe also bewusste Zweckbeziehungen zwischen Leuten, die sich sonst wahrscheinlich nie kennen gelernt haben würden. Und zwar tue ich das lediglich aus Freude zur Sache — ja, schauen Sie mich nur verwundert an, es ist so: aus Antrieben, die ihre grossen Reize haben. Können Sie das begreifen?“

„Nicht aus meiner Natur heraus. Ueberhaupt nicht vom männlichen Standpunkte aus. Aber ich kann schon verstehen, dass eine kluge Frau Gefallen daran findet, allen Gottheiten ins Handwerk zu pfuschen und mit feinem Spürsinn zwei Lebenswege, die sich bisher nie berührt haben, in ein System zu bringen. Dazu ist ein Eingehen in die Interessenwelt anderer — nein, auch in ihr Gedankliches nötig, wie das eben nur eine Frau vermag, die — nichts weiter zu tun hat. Ich meine das ernsthaft, ich scherze durchaus nicht. Es ist in der Tat eine Lebensarbeit, die alleKräfte zu absorbieren vermag. Es ist auch etwas ganz Neues: die Erhöhung der Gewöhnlichkeit zu Idealem, der Fortgang von vulgärer Wendung zu sittlicher Erkenntnis. Eine Ehevermittlung nach Ihren Grundsätzen schliesst alles Niedrige aus. Sie kuppeln ja nicht wahllos die Paare zusammen, sondern kreisen Schicksale ein, die als Einheit nicht vorwärts kommen, als Zweiheit aber zu verständnisvollem Ganzen werden können. Es liegt sicher ein fein kritischer Zug in Ihrer Methode, und wenn ich soviel Verständnis für die Sache wie Sie hätte, dann würde es mein Erstes sein —“

Er brach lächelnd ab und sein Auge verfing sich in ihrem Blick.

„Nun?“ fragte sie.

„Würde es mein Erstes sein,“ sagte er, „für Sie selbst eine geeignete Partie zu finden. Denn eigentlich sind Sie zu schade, sich immer nur für andere zu opfern.“

Er erhob sich vom Frühstückstische, weil er ihre Antwort nicht abwarten wollte. Aber sie gab sie ihm doch. Durch das Dunkel ihres Auges lief es wie der Widerschein einer auflodernden Fackel.

„Versuchen Sie es,“ entgegnete sie. „Es ist dabei weniger Verständnis für die Sache nötig als für das Objekt — also für mich. Gesegnete Mahlzeit.“

Sie reichte ihm die Hand zum Kusse. —

Am nächsten Morgen in aller Frühe wurde Reinhard durch lärmende Stimmen in seinem Schlafe gestört. Der Zug hielt in Samara, und die russischen Offiziere klopften an seineKupetür, um sich von ihm zu verabschieden. Nun kam noch ein langer Tag mit Ausblicken über die Wolga, über dicht bevölkertes Land und blühende Städte und Dörfer, und wiederum am folgenden Morgen pfiff die Lokomotive lang anhaltend und gellender als sonst, und der sibirische Luxuszug fuhr in die Halle des Kursk-Nishninovgoroder Bahnhofs in Moskau ein.

Reinhard und die Baronin suchten sich gegenseitig und trafen sich im Korridor des Wagens.

„Addio, Steffani,“ sagte Frau Baronin von Kueffstein, „wann reisen Sie weiter?“

„Mit dem Abendzug, Baronin.“

„Und wann sehe ich Sie in Berlin?“

„Wann Sie befehlen.“

„Ich bin Ende der Woche zurück. Spätestens Sonnabend. Kann ich Sie Sonntag nachmittag begrüssen?“

„Es wird mir eine Freude sein. Sie bewohnen noch Ihr altes Quartier?“

„In der Regentenstrasse. Also auf Wiedersehn.“

Sie hielt seine Hand sehr fest, und wieder suchte ihr Blick den seinen. Das machte ihn unruhig, und er freute sich, dass die Zofe mit einer gleichgültigen Frage dazwischen kam.

(Fortsetzung folgt.)

ten Kriegsgewinne aus dem für die Rentabilitätsberechnung massgebenden „Anlagekapital", in der Aufstellung eines anderen Masstabes für das steuerfreie Ertragsminimum, in einer schärferen Ausgestaltung der Steuerskala; bei den Einzelpersonen: in der Herabsetzung des gegenwärtig mit 10.000 Kronen fixierten Mindestausmasses des zum Vergleich dienenden Friedenseinkommens auf 6000 Kronen, in der Herabsetzung der Grenze des steuerfreien Mehreinkommens von 3000 auf 2000 Kronen, in der Verschärfung der Steuerskala.

Die Steuerskala der inländischen Gesellschaften bleibt nach den einzelnen Stufen des Rentabilitätszuwachses gestaffelt. In der untersten Stufe erfährt der Steuersatz keine Aenderung. In der nächstfolgenden Stufe wird er um 5 Prozent, weiter um 10 Prozent und in der obersten Stufe um 15 Prozent des steuerpflichtigen Mehrerträgnisses erhöht, derart, dass das Höchstausmass der Steuer bei einem 30 Prozent des Anlagekapitals übersteigenden Mehrertrag anstatt 35 Prozent nunmehr 50 Prozent beträgt. Während die Steuerpflicht der Einzelpersonen nach den geltenden Bestimmungen betreffend das Mindestausmass des Friedenseinkommens und das steuerfreie Mehreinkommen erst dann gegeben ist, wenn das Einkommen des Kriegsjahres Kronen 13.000 und das Mehreinkommen Kronen 3000 übersteigt, soll die Steuerpflicht hinsichtlich des Jahres 1917 schon dann eintreten, wenn das Einkommen dieses Jahres K 8000 und das Mehreinkommen Kronen 2000 übersteigt.

Die Steuerskala bleibt nach den einzelnen Mehreinkommensstufen gestaffelt. Ihre Verschärfung soll bei einem Mehreinkommen von mehr als Kronen 5000 beginnen, so zwar, dass in der Mehreinkommensstaffel von Kronen 5000 bis Kronen 10.000 der Steuersatz von 5 Prozent auf 10 Prozent erhöht wird. Die hiernach mit 5 Prozent einsetzende Erhöhung der Steuersätze steigt vom Mehreinkommen über Kronen 30.000 angefangen auf 10 Prozent, vom Mehreinkommen über Kronen 200.000 angefangen auf 15 Prozent, so dass der Höchstsatz der Steuer nunmehr 60 Prozent (anstatt bisher 45 Prozent) beträgt.

Eine wichtige Ergänzung der geltenden Bestimmungen bildet auch die Einführung eines besonderen Bekenntnisses zu der Kriegsgewinnsteuer.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

Opernsaison 1917.

vom 29. Juni bis 1. Juli 1917.

Freitag, den 29. Juni: „Madame Butterfly" von Puccini. Auftreten des Frl. Szafrańska und Gajczak.

Samstag, den 30. Juni: „Halka" mit Fr. Korolewicz-Wayda.

Sonntag, den 1. Juli: „Madame Butterfly" mit Frau J. Korolewicz-Wayda.

Beginn der Vorstellungen um 1/28 Uhr abends

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGE KINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 26. bis einschliesslich 28. Juni. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — Naturaufnahmen. — Das Bild im Spiegel. Aus dem Leben einer Schulreiterin. Nordisk-Film in drei Akten. — Herzer Käse. Lustspiel. — Es war einmal ein Neger. Trickfilm. — Militärmusik mit Harfenbegleitung.

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 28. bis 29. Juni:

Arras nach Beschiessung. — Seine schwerste Rolle. Drama in zwei Akten. — Ein Tournier im 17. Jahrhundert. — Kunigunde hält Umzug. Komisch. — Eine Eisenbahnkatastrophe. Amerikanisches Drama in drei Akten. — Polldor als Tänzerin. Komisch.

„SZTUKA" Janagasse. Programm vom 28. bis einschliesslich 30. Juni:

Reisen und grosse Jagden im Innern Afrikas. Vier Akte. — Das Ehrenwort. Schauspiel in drei Akten.

„NOWOSCI", Starowiślna 26. — Programm vom 28. Juni bis 30. Juni:

Das Kind des Anderen. Grossartiges Sittendrama in vier Akten. — Das Pferd in Bewegung. Glänzende Naturaufnahme. — Kriegsaktualitäten.

Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!

Seidenstoffe, Samt, Plüsch, Wollstoffe, Waschkleiderstoffe, Bänder, Aufputz, Stickereien, Spitzen. Fertige Damenkleider, Blusen, Mäntel, Unterröcke, Teppiche, Vorhänge, Decken jeder Art. Fertige Wäsche, Tischzeuge, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Reisekoffer, Reisekörbe, Lederwaren, Schirme, Spielwaren.

A. HERZMANSKY, WIEN VII

Mariahilferstrasse 26
Stiftgasse 1, 3, 5, 7.

Zugunsten der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze, des Kriegsfürsorgeamtes des k. u. k. Kriegsministeriums und des Kriegshilfsbureaus des k. k. Ministeriums des Innern sind in unserem

Kiosk auf der Błonia

offizielle Postkarten

zum Preise von K 2·— per 10 Stück, sowie

Krakauer Künstlerkarten

zu 20 h das Stück zu haben.

»RINGO«

Vollkommen neuartiges Brettspiel.

Gleichzeitig hochaktuell!

Das interessanteste **Weltkriegsspiel**

Leicht erlernbar.

Für jedermann geeignet, besonders für den Schützengraben, für Kasernen, Schiffe, Lazarette, Klubs, Kasinos, Kaffeehäuser, sowie für alle Familienkreise.

Preis für Militärpersonen statt K 1.— nur **80 h.**

Ausser dieser Feldpostausgabe ist eine Kartonausgabe mit holzgeschnitzten Figuren vorrätig. Für Militärpersonen statt K 5.— nur **K 4·—.**

Zu beziehen durch die „Krakauer Zeitung", Dunajewskigasse 5.

Von jedem verkauften Spiele fallen 10 h für die Kriegsfürsorge ab.

Während der Ferienzeit, und zwar:

ab 2. Juli bis 26. August d. J. sperren

die genannten Firmen ihre Geschäfte über die Mittagsstunden folgend:

Dr. B. u. St. Drobner, Szczepański-Platz
Reim & Co., Ringplatz 37, A-B
Sporn & Co., Florianergasse
von 1 bis 3 Uhr
Fr. Lenert, Sławkowskagasse
von 2 bis 3 Uhr

und bitten ihre P. T. Abnehmer hievon gütigst Kenntnis nehmen zu wollen.

Die Konsumanstalt für Militärgagisten und verheiratete Berufsunteroffiziere der Festung Krakau kauft sämtliche Lebensmittel.

Offerte wollen an die obige Anstalt gerichtet werden. Sprechstunden täglich von 10 bis 11 Uhr vormittags

Garbenbänder

liefert jedes Quantum in bewährter Qualität
Ungarische Textilindustrie-Gesellschaft
Budapest V, Arany Janos ut. 20. — Wien IX, Michelbeuerngasse 2.
Rozsahegy-Fonogyar 354

Deutscher Vorstehhund

möglichst dunkelfärbig, wird **zu kaufen gesucht.** Anbote unter „Dressiert" an die Administration des Blattes.

Originalölgemälde Polnischer Künstler

T. Axentowicz, J. Fałat, A. v. Kossak, J. Malczewski, W. Wodzinowski, W. Tetmajer, V. Hofmann, L. Wyczółkowski, T. Ajdukiewicz, A. Grottger, J. Matejko (und Originalstiche, alte ausländ. auf Seide) sind zu verkaufen. Besichtigung täglich von 1—6 Uhr nachm. Wien II., (Praterstern) Kaiser Josefstrasse 40, Tür 18, Atelier (Lift). 401

Ergänzungsprüfung! — Vorbereitungs- und Wiederholungskurse für den nächsten Termin. Höchste Referenzen. Unentgeltliche Auskünfte von 3 bis 4 Uhr, Michałowskiego 14, II. Stock (Seitengasse der Karmelicka).

Zinn — Zinnlegierungen

Altblei in jeder Form, sowie deren Rückstände **kaufen** auf Grund ministerieller Bewilligung

Oesterreichische Metallhüttenwerke G. m. b. H.
Wien I, Wipplingerstrasse 2.

GYPSFABRIK

Taubmann, Krakau-Płaszów

liefert jedes Quantum Stukkatur-, Maurer- und Düngergyps zu billigen Preisen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.